

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 309.

Freitag den 4. November.

1864.

Die Antrittsrede des neuen Rectors.

Leipzig, 3. Novbr. Herr Domherr Professor Dr. Rahnis trat am 31. October das ihm durch die Wahl des akademischen Senats übertragene Rectorat mit einer Rede an, die sich ihrem wesentlichen Inhalte nach ungefähr in Folgendem zusammenfassen läßt. — Der Redner begann mit dem Bekenntnisse, daß er auf die Nachsicht und den Beistand seiner Collegen rechne. Nach dem Grundsatz: imperium facile iis artibus retinetur, quibus initio partum est, sei die Gesinnung, die ihn gewählt, auch die Stütze seines Amtes. Ueberhaupt bestehe das Geheimniß der Collegialität in dem Bewußtsein, die Ergänzung der Einseitigkeit des Lebenskreises, in welchem man wirkt, in den Gaben und Leistungen Anderer zu finden. In seiner Wahl zum Rector sei ohne Zweifel wesentlich die theologische Facultät gemeint. Diese sei allerdings berechtigt, auf eine nothwendige und bedeutende Stelle im Ganzen der Universitätswissenschaften Anspruch zu machen. Wie während des Mittelalters die Führerinnen aller auf Reform hinstrebenden Bewegungen, seien die theologischen Facultäten in der Reformationszeit die Herde des evangelischen Feuers. Die Universität Leipzig, die Stätte der entscheidenden Disputation von 1519, stelle sich in der Feier des 31. Octobers als ihres Jahresfestes selbst in das Licht dieses Tages. Die Bedeutung der theologischen Facultät zu Leipzig, während des 17. Jahrhunderts der ersten Universität der evangelischen Reichsstände, liege im Ausbau der Schrifttheologie. Nach diesen vorbereitenden Bemerkungen schiedte sich der Redner an, auf das Band andeutend hinzuweisen, welches die Theologie mit den übrigen Universitätswissenschaften verbindet.

Theologie, im weitesten Sinne die Wissenschaft von Gott, ist auf dem Boden des Christenthums das wissenschaftliche Selbstbewußtsein der Kirche, welches sich auf dem unerschütterlichen Grunde des christlichen Glaubens entwickelt. In der Theologie verbindet sich mit der Schwerkraft des Festhaltens an dem von Gott gelegten Grunde die Wurkraft des Strebens, den Inhalt des Glaubens mehr und mehr zu wissenschaftlichem Bewußtsein zu bringen. Der Glaube ist, wie Schleiermacher, der größte neuerer Theologe, durchgeführt hat, eine Thatsache des Lebens, die keine Beweises bedarf. Wohl aber ist der Wissensinhalt des Glaubens einer wissenschaftlichen Vermittlung bedürftig. Dies ist eben die Theologie.

In diesem Streben, ihren Inhalt zu vermitteln, bedarf die Theologie des Beistandes der übrigen Universitätswissenschaften. Nur mit Hilfe der Philosophie kann die apologetische Theologie Wesen und Inhalt des christlichen Glaubens entwickeln. Der Wesensinhalt desselben, Christus, ruht auf dem Schriftzeugnisse. Die Auslegung desselben kann die biblische Theologie nur mit den Mitteln der orientalischen und der klassischen Philologie vollziehen. Christus hat ein Reich aufgerichtet, dessen Entwicklung die historische Theologie nur Hand in Hand mit den geschichtlichen Wissenschaften darstellen kann. Das Resultat dieser Entwicklung, Glauben und Leben der Kirche, hat die systematische Theologie aus Principien zu entwickeln und zu beweisen. Dazu bedarf sie aber nicht bloß des formalen Beistandes der Philosophie, sondern sie kann sich auch der Frage nicht entschlagen, wie Glauben und Leben sich zu den Resultaten der Naturwissenschaften und der ethischen Wissenschaften verhalten. Endlich kann die praktische Theologie die Kunstthätigkeiten, durch welche die Kirche sich erbaut, nur im Zusammenhange aller Kunstthätigkeiten, deren Resultat der Wunderbau der menschlichen Gesellschaft ist, betrachten.

Wenn also die Theologie des Dienstes aller Universitätswissenschaften bedarf, so ist sie weit entfernt davon, behaupten zu wollen, daß das Verhältniß aller Universitätswissenschaften zur Theologie das Verhältniß derselben zu Gott normirt. Während die Theologie nur die Offenbarung Gottes zu ihrem Gegenstande

hat, ist die Aufgabe der Wissenschaften, das ganze Universum, in welchem göttliche Gedanken walten, zu erfassen. Nicht Dienerinnen der Theologie, sondern Dienerinnen Gottes sollen alle Wissenschaften sein. Das Subject, für welches das Ganze der Wissenschaft ist, ist der Geist der Menschheit.

Die Gesamtheit des Wissens repräsentirt die Universität. In den deutschen Universitäten findet die Kraft des deutschen Geistes, der mit der Treue, mit welcher er der Vergangenheit und der Gegenwart lebt, das rastlose Streben in die Ferne nach den großen Geisteszielen der Menschheit verbindet, einen charakter- und ehrenvollen Ausdruck.

Daran schlossen sich ernste Ermahnungen an die Commilitonen, in der Concentration der Geisteskräfte das Geheimniß einer nicht verfliegenden und nicht zu besiegenden Jugend, die rechte Freiheit, die wahre Wissenschaft zu suchen. Die Segenswünsche aber für das Wohl der Universität fassen sich in das alte Wort zusammen:

Der Herr lasse grünen und wachsen
Die edle Aute von Sachsen!

Die Leipziger Gartenbaugesellschaft.

Unter den vielfachen Vereinen Leipzigs, welche nicht lediglich dem geselligen Vergnügen gewidmet sind, nimmt genannte Gesellschaft einen ehrenvollen Platz ein, da sie unter mannichfaltigen, zum Theil nicht geringen Opfern ihrem vorgesteckten Ziele nach innen und außen mehr und mehr sich nähert. Ist es doch eins der erfreulichen Zeichen der Zeit, daß bei weitem die meisten Stände in ihren Gliedern nach gründlicher Bildung streben, daß sie das Bedürfniß erkennen, herauszutreten aus dem hergebrachten Gleise des von Vater auf Sohn vererbten stabilen Verfahrens, daß die Nothwendigkeit der Intelligenz sie antreibt, mehr zu lernen, als unbedingt erforderlich ist, handwerksmäßig dem alltäglichen Broderwerbe nachzugehen. Der Verächter der Wissenschaft giebt sich selbst das größte Armuthszeugniß, und es kann ein Stand nur dadurch mit Recht eine höhere Stellung in der Gesellschaft erreichen, wenn er von dem steigenden Grade der Bildung in den andern Ständen sich nicht überflügeln läßt. Daß ein derartiges Streben wohl erkannt worden, daß die Nothwendigkeit, durch Erweiterung des Wissens sich Achtung vor der Welt zu erringen, immer mehr zur Einsicht gelangt, dies bezeugt auch das rege Streben der Leipziger Gartenbaugesellschaft, welche soeben ihr drittes Lebensjahr zurückgelegt hat. Ein nicht geringer Hebel zur Hebung des Gärtnerstandes, aus dem man hinfert nicht mehr „Gärtner und Hausmann“ zu mieten suchen wird, wenn er, seinen Blick von der Scholle erhebend, zu dem allgemein menschlichen Bildungsgrade eines wohlhabenden Grundbesitzers sich emporzuschwingt, ist in obiger Gesellschaft der Umstand, daß viele Mitglieder keine Fachgärtner sind, wohl aber warmes Interesse für Gärtnerei hegen. Durch den lebhaften Verkehr des Fachgärtners mit den Gebildeten fast aus allen Ständen wird der enge Gesichtskreis des Specialwissens erweitert, unendlich vielfache Berührungspuncte der verschiedenartigen Mitglieder tragen, fördern und heben einander in der gemeinschaftlichen Liebe zur Pflanzenwelt und finden nach den Rhythmen des alltäglichen Geschäfts einen Sammelpunct in wissenschaftlicher und praktischer Belehrung über ihre Lieblinge, seien diese vertheilt in den weiten Räumen wohlhabender Gärtnereibesitzer, oder zieren sie das Hausgärtchen, oder das bescheidene Fenster des Arbeits- und Wohnzimmers.

Ein nicht geringes Verdienst um das Gedeihen der Gesellschaft hat wesentlich der Leiter derselben, Herr Stadtrath Wehner sich erworben, welcher durch sein umsichtiges Walten nicht nur die verschiedenartigen Strebungen in ungetrübter Uebereinstimmung zu erhalten versteht, sondern auch die mancherlei geistigen Gaben der Mitglieder für das Interesse der Gesellschaft anzuregen und fruchtbar zu machen weiß. So ist es ihm besonders zu verdanken, daß